

Buchta. Dieselbe Autorin schildert die „Pilgerreise des heiligen Willibald“, deren Karte „Die Pilgerreisen des hl. Willibald“ darstellt. Den Raum „Christentum zwischen Alpen und Main bis 800“ stellt Nikola Proksch OSB vor. Im Beitrag „Willibald und Linhart“ untersucht der Autor (Karl Böhm) ob von hier aus Willibalds Mission und sein erster Besuch in Eichstätt erfolgten. Über „Das Grab“ des Bistumsgründers und seine Geschichte wird von Emanuel Braun berichtet, die „Reliquien“ werden von Walter Pötzl beschrieben, „Die Gewänder des heiligen Willibald“ von Leonie von Wilckens.

Unter dem Kapitel „Viten und Legenden“ bearbeitet das umfangreiche Thema: „Die Willibald-Vita und ihre mittelalterlichen Überarbeitungen“ Stefan Weinfurter. „Die Willibald-Vita der Nonne Hugeburc von Heidenheim“ erschließt Rossana Stanchi.

„Die Legenden des späten Mittelalters“ bearbeitet Walter Pötzl. Brun Appel beschäftigt sich mit „Willibald in der Liturgie“, eine besondere Stelle nimmt das Rationale ein. Mit dem wertvollsten Buch Eichstätts „Das Pontifikale Gundekarianum“ befaßt sich Johann Konrad Eberlein. Im Beitrag „Patrozinien“ erforscht Walter Pötzl die wichtigsten Orte der Kultgeographie in den verschiedenen Bistümern. Brun Appel beschäftigt sich im weiteren mit dem „Diözesan-, Stifts- und Stadtpatron“, Christa Schmeißer beschreibt „Darstellungen auf Siegeln“ und Bernhard Overbeck „Darstellungen auf Münzen“. Beachtlich sind die „Eichstätter Hochstiftskalender“ von Josef H. Biller und die „Thesenblätter“ von Wolfgang Seitz.

Zu den „Jubiläumsfeiern der Diözese Eichstätt“ schreibt Klaus Kreitmeier. Ernst Reiter stellt „Willibald als Benediktiner“ vor, Brun Appel ihn „In Gemeinschaft mit anderen Heiligen“. Die Verehrung „Willibald, Wunibald und Walburga als Patrone der Reichserbtruchsessens von Waldburg“ beschreibt Rudolf Beck. Im Kapitel „Volksfrömmigkeit“ bearbeitet Walter Pötzl die „Verehrung im Volk“, Hans Radspieler: „Der heilige Willibald im kleinen Andachtsbild“.

Besonders hervorzuheben sind die Literaturquellen der 49 Kapitel, die dem neuesten Stand entsprechen. Zu jedem Kapitel folgt mit reichen schwarz-weiß Illustrationen der Katalog-Text, der noch eigens die einschlägige Literatur aufführt. Der insgesamt wertvolle Katalog ist ein wissenschaftliches Werk geworden, das der Bistumsgeschichte bestens entspricht. Den Mitarbeitern gebührt dankenswertes Lob.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

HEINRICH WANDERWITZ: *Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern* (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Band 73). München: C. H. Beck 1984. – XL+383 Seiten, 3 Kartenbeilagen. – DM 64,-.

Spielt i. A. in der Kirchen- und Klosterschreibung die Berücksichtigung des Salinenbesitzes und des Salzhandels eine eher marginale Rolle, so zeigt vorliegende Studie schon auf einen Blick, wie bedeutend der Anteil der ma. Klöster und Bistümer am Salzgeschäft tatsächlich war. Die Arbeit beschränkt sich auf Bayern und konzentriert sich damit naturgemäß v. a. auf die Saline Reichenhall.

Seit dem Jahr 1836 ist W's. Arbeit die erste, die sich wieder kritisch um die Bearbeitung des Quellenmaterials zur Reichenhaller Saline bemüht (2). Sie geht dabei von einem Überblick über die „Besitz-, Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse in der Saline Reichenhall“ aus und behandelt vorab den Anteil der Salzburger Bischöfe und ihrer Eigenklöster. Darf hier auf den benediktinischen Anteil besonders eingegangen werden, so sind von den Salzburger Klöstern St. Peter, Nonnberg, Admont und Attl zu nennen, die mit Reichenhaller Besitz erscheinen. Aus dem Passauer Bereich ist es dann Göttweig, das schon als Gründungsgut „ad Halla sartaginem unam“ erhielt (76), doch schon im 13./14. Jahrhundert seinen Reichenhaller Besitz wieder verloren hatte.

Für die Regensburger Benediktiner steht St. Emmeram mit dem beachtlichen Anteil von 4 Salzproduktionsstätten im 11. Jh.; aus dem Bereich Bambergs erscheinen Prüfening, Asbach und Biburg. Dagegen bleibt es für Augsburg – die Quellenlage scheint hier besonders ungünstig zu sein – bei einer einzigen nachweislichen Pertinenz in Reichen-

hall; ähnliches gilt für Eichstätt. Neben den Hochstiften und deren Eigenklöstern sind es schon im 8. und 9. Jh. nicht wenige andere Benediktinerklöster, die Anteil am Reichenhaller Salzgeschäft hatten, darunter u. a. Niederaltaich, Tegernsee, Benediktbeuren und Frauenchiemsee. Kastl gelangte als Erbe der Grafen von Sulzbach in Reichenhaller Salinenbesitz, Garstern durch Schenkung der Otakare wohl Anfang des 12. Jhs. Auch Ebersberg, Seoon, Michaelbeuern und Rott am Inn erscheinen zeitweise als Besitzer in Reichenhall, von zahlreichen nichtbenediktinischen Klöstern und weltlichen Herren einmal ganz abgesehen. Die Abschnitte über „Die Herrschafts- und Rechtsverhältnisse in Reichenhall vom 8. bis ins 14. Jh.“ und „Die technischen Verhältnisse in der Saline Reichenhall im MA“ schließen (182–197 resp. 197–208) den ersten Teil der Arbeit ab.

Der 2. Hauptteil (209 ff.) ist dann dem ma. Salzhandel in Bayern gewidmet. Von sicher allgemeinem Interesse sind hier die Ausführungen des Vf. über die „Gründung“ Münchens; die überragende Rolle, die dem Salzhandel bei diesen Vorgängen zukam, ist nicht zu übersehen (231–236). Die Untersuchung der Zollbefreiungen für Salztransporte zu Wasser und zu Lande bringen auch im Kapitel über den Salzhandel die Klöster nochmals ins Blickfeld.

In einem Anhangsteil findet sich, wohl einmalig in dieser Ausführlichkeit, eine Studie über die ma. Salzmaße in Bayern (313–326), sowie das Verzeichnis der Reichenhaller Richter für ca. 1171 bis 1301 und die eingehenden Erläuterungen zu den separaten Kartenbeilagen. Ein über 40seitiges Register erschließt den Band, der für die kirchliche, speziell auch die klösterliche Wirtschaftsgeschichte Bayerns wie für die große Landesgeschichte ein ebenso zuverlässiges wie unentbehrliches Hilfsmittel sein wird.

Schäftlarn

Martin Ruf OSB

ARNO PAFFRATH: *Bernhard von Clairvaux – Leben und Wirken, dargestellt in den Bilderzyklen von Altenberg bis Zwettl*. (Mit einem Beitrag über „Die Bernhardfenster aus Altenberg und St. Apern“ von Birgitte Lymant.) Hgg. Altenberger Dom-Verein e.V. Bergisch Gladbach.

Kernstück der Arbeit bildet der Glasgemäldezyklus aus dem ehemaligen Kreuzgang der Abtei Altenberg, dessen Scheiben das Leben des hl. Bernhard wiedergeben und nach der Säkularisation in alle Welt verstreut wurden. Die rund 70 Glasgemälde sind in den Jahren 1505–1532 entstanden und von berühmten Künstlern der spätgotischen Malerschulen in Köln (Barthel Bruyn, Severins-Meister und Anton Woensam) geschaffen worden.

In vergleichender Betrachtungsweise werden die Bilderzyklen mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Bernhard an anderen Orten abgebildet. Eine statistische Übersicht über die in Erfahrung gebrachten Bilderzyklen schließt sich an. Es folgen Anmerkungen, Abkürzungs- und Literaturverzeichnis sowie Bildernachweis. Von den rund 320 Abbildungen haben die Bibliotheken und Archive der Schweiz mit über $\frac{1}{3}$ der gesamten Abbildungen hervorragenden Anteil am Zustandekommen des Werkes: Die Zentralbibliothek Luzern mit 104 Kupferstichen in schwarzweiß, die Zisterzienserabtei Maigrange bei Fribourg mit 1 Farbtafel und 16 Schwarzweiß-Abbildungen, das Schweizerische Landesmuseum mit 4 und das Staatshochbauamt in Zürich mit 1 Abbildung. In der statistischen Übersicht werden u. a. die Bilderzyklen von Urs Graf d. Ä. (1485–1827) auf einem Reliquiar aus St. Urban mit 14 Abbildungen, die Zisterzienserabteien Magdeburg mit 9 (Bernhardfries) und Maigrange (Bernhardtafel) mit 17 Abbildungen, die ehemalige Zisterzienserabtei St. Urban mit 24 Bildern behandelt. Darüber hinaus werden andere wertvolle Kunstgegenstände aus der Schweiz, wie die Handschriften in der Zentralbibliothek Luzern, im Text erwähnt.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB